

Ms. kpl. Q-1937, T-M

429176 II
K

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA**

XI



POZNAŃ 1981

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA**

XI

Sprachwissenschaft



POZNAŃ 1981

Redaktor naukowy

ANDRZEJ Z. BZDEGA



4297764) T.M.
1981

Redaktor: Krystyna Plucińska

Korektor: Anna Gierlińska

PL ISSN 0137 - 2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład: 500+92 egz. Objętość: ark. wyd. 12,50, ark. druk. 11, Papier druk. sat. kl. III 80 g
70×100 cm. Oddano do składu 27 II 1981. Druk ukończono w listopadzie 1981.

Zam. nr 193/84. T-2/421. Cena zł 90,-

DRUKARNIA UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA — POZNAŃ UL. FREDRY 10

Bibl. UAM
82 E0919

INHALT

ABHANDLUNGEN, AUFSÄTZE

Andrzej Z. Bzdęga (Poznań): Grundsätzliches zur Nominalisierung im Deutschen und Polnischen	3
Janusz Figas (Poznań): Eine defekte Grammatikalisierungsform im Zweitspracherwerb	21
Alicja Gaca (Poznań): Einige Bemerkungen zur Wiederaufnahme durch die Pro-Formen vom Typ <i>da(r)</i> +Präposition und ihre Äquivalente im Polnischen	35
Andrzej Kałny (Rzeszów): Zur Negation der Modalverben im Deutschen und Polnischen	55
Hanka Konieczna (Poznań): Zur Nominalisierung im Bereich der Funktionsverbgefüge	63
Gabriela Koniuszaniec (Poznań): Sonderfunktionen der Präpositionalphrase im Deutschen und Polnischen	75
Sławomir Mikołajczak (Poznań): Die Konstituentenstruktur der substantivischen Komposita im Deutschen und Polnischen	83
Maria Sawicka (Poznań): Zur bilateralen Konfrontation im Bereich der Idiomatik	111
Bernard Sołtysiak (Poznań): Zur textsortenspezifischen Untersuchung der Rundfunknachrichten	125

BIBLIOGRAPHIE

Andrzej Kałny (Rzeszów): Bibliographie zur deutsch-polnischen Konfrontation	141
---	-----

REZENSIONEN

Festschrift für Gunnar Bech. Zum. 60. Geburtstag... (=Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik, Sonderband 1), Kopenhagen 1980 (Gabriela Koniuszaniec)	163
Wolf Dieter Ortman: Rechnersortiertes Wortmaterial für Übungen zur deutschen Aussprache (=Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts, Bd. 3), München 1980 (Andrzej Z. Bzdęga)	166
Sprachstruktur, Individuum und Gesellschaft, Marc Van de Velde, Willy Vandeweghe (Hrsg.), Akten des 13. Linguistischen Kolloquiums, Gent 1978 Bd. 1 (=Linguistische Arbeiten 76), Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1979, (Alicja Gaca)	167
Bedeutung Sprechakte und Texte, Willy Vandeweghe, Marc Van de Velde (Hrsg.), Akten des 13. Linguistischen Kolloquiums, Gent 1978, Bd. 2 (=Linguistische Arbeiten 77), Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1979 (Andrzej Z. Bzdęga)	170
Riksmålsordboken, Tor Guttu, Kåre Skadberg, Inge Wettergreen-Jensen (ed.) Kunnskapsforlaget, Oslo, 1977 (Grzegorz Skommer)	173
Åse-Berit og Rolf Strandskogen: Norsk grammatikk for utlendinger, Gyldendal Norsk Forelag, Oslo 1980 (Sława Awedykowa)	174

JANUSZ FIGAS

EINE DEFEKTE GRAMMATIKALISIERUNGSFORM IM ZWEITSPRACHERWERB

O. Ein im Zweitsprachegebrauch eines Sprachlerner auftretender und am syntaktischen System der Zielsprache gemessener Fehler, ist entweder ein Defizit im Erzeugungsvorgang der sprachlichen Äußerung, in der er auftritt, oder ein Defizit im sprachlichen Regelwissen. Wird aber eine Information nicht gespeichert, obwohl es sie in der sprachlichen Umwelt des Sprachlerner gibt, dann ist die Erklärung dafür in Decodierungsvorgängen zu suchen. Dies impliziert einen Defekt.

Die sog. Fehler, von denen meistens die Rede ist, sind Merkmale der Produktion. Dabei wird außer Acht gelassen, daß es auch Fehler der Perzeption¹ geben kann. Eine fehlerhafte Perzeption syntaktischer Informationen kann nicht in dem Augenblick, in dem sie stattfindet, beobachtet werden, also im Gegensatz zur fehlerhaften Produktion ähnlicher Informationen. Ihre konkrete Form kann erst aus der Form der Defizite abgeleitet werden.

1. Als Form des Defekts wurde eine Code-Substitution angenommen, in der die richtige (primäre) syntaktische Organisation des Signals von einer sekundären ersetzt wird. Derartiges defektes Erkennen muß zur Schwächung bzw. zum Zerfall derjenigen Erkennungsmuster führen, die als Folge der Ausschaltung bestimmter zu erkennender Informationen nicht mehr benötigt werden.

Die Überprüfung einer solchen Hypothese setzt eine Konzeption voraus, in der eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen der Signalerzeugung und -erkennung einerseits und dem sprachlichen Regelwissen andererseits formuliert worden ist. Besonders geeignet ist das psycholinguistische Grammatikalisierungsmodell von W. Tłokiński². Der Begriff der Grammatikalisierung

¹ Unter „Perzeption“ verstehen wir die Informationsgewinnung auf höheren Stufen als akustische Datenverarbeitung und sensorische Abstraktion. Wir befassen uns mit morpho-syntaktischen Codierungsprozessen.

² Vgl. W. Tłokiński: *Gramatykalizacja w kodzie werbalnym. Studia psycholing-*

knüpft im wesentlichen an die Programmierungskonzeption von L. S. Vygotskij³. So werden mit diesem Begriff diejenigen Programmierungsetappen zusammengefaßt, deren erste die semantische und deren letzte die Linearisierungsetappe ist. Die Einheit der semantischen Etappe ist die Wortmatrix, die Einheit der Linearisierungsetappe ist das Wort. Die Menge der Wortmatrizen wird als der eigentliche Speicher des sprachlichen paradigmatischen Regelwissens angesehen. Das Wort als Einheit des Sprachzeichens vereinigt in sich die vier Aspekte, die wir seit L. Hjemslev⁴ Form und Substanz der Inhalts- und der Ausdrucksebene nennen. Andererseits ist das Wort die Einheit des Textes, d. h. des syntaktischen Gefüges. Der Einbau des Wortes in dieses Gefüge erfordert von der Wortmatrix ein Bündel syntaktisch relevanter Merkmale. Die Wortmatrix ist zugleich ein Speicher aller semantischen und strukturellen Informationen, also des gesamten sprachlichen Regelwissens, das dieses Wort innerhalb des Systems betrifft. Der Begriff der Wortmatrix wurde von A. R. Lurija⁵ begründet. Nach seiner Auffassung ist die Wortmatrix ein vieldimensionales System von Verbindungen; darunter gibt es phonische, morphologische, situationsanschauliche kategorial-abstrakte u.a. Verbindungen. Somit ist die Wortmatrix Träger von Informationen, die: a) zum Übergang vom Sinn⁶ zur Bedeutung benötigt werden, b) zur Struktur- bildung notwendig sind, c) den Übergang von der morpho-syntaktischen zur phonischen Codierungsebene ermöglichen.

Die Informationen erster Art hängen mit der Inhaltsvermittlung zusammen. Dabei ist dies nicht nur der lexikale Inhalt im üblichen Sinne. Die eigentliche Inhaltsvermittlung reicht bis in die Strukturierung hinein. Es ist nämlich mit Ch. C. Fries von strukturellen Bedeutungen zu sprechen.⁷ Die Informationen der zweiten Art fassen wir zum Begriff des grammatischen Wertes zusammen. Dieser Begriff deckt sich im wesentlichen mit den Begriff „syntaktischer Wert“, den H. Misz in polnischer linguistischer Literatur prägte.⁸ H. Misz schrieb dem grammatischen Wert eine Hierarchie hinsichtlich des

wistyczne. Warszawa-Poznań 1979. Die hier dargestellte Version stützt sich auf: J. Figas: *Ausgewählte Formen der Grammatikalisierung im Prozeß des Erwerbs der deutschen Sprache bei Polen. Probleme der angewandten Psycholinguistik*. Dissertation (ungedruckt). Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań 1979.

³ Vgl. L. S. Vygotskij, L. S. Wygotski, *Denken und Sprechen*. Berlin 1964.

⁴ Vgl. L. Hjemslev: *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*. München 1974.

⁵ Vgl. A. R. Lurija: *K peresmotru ucenija ob'amnesticeskoj afazii*. In: *Problemy afazii i vosstanovitel'nogo obucenija*, hrsg. von L. C. Cvetkova. Moskva 1975. S. 16 ff.

⁶ Das innere Programm beruht auf der linearen Verkettung der „Sinne“, vgl. A. A. Leont'ev: *Psycholinguistische Einheiten und die Erzeugung sprachlicher Äußerungen*. Berlin 1975. S. 126 - 129 und 187 ff.

⁷ Vgl. Ch. C. Fries: *The Structure of English*. London 1963. S. 56 f. und 71.

⁸ Vgl. H. Misz: *Opis grup syntaktycznych dzisiejszej polszczyzny pisanej*. Bydgoszcz 1967. S. 27.

Allgemeinheitsgrades zu. So gäbe es drei Wert-Arten, deren erste die all-gemeinste und die letzte die ausführlichste sei: den klassen-, kategorialen und lexikalen Wert (vgl. unten).

Die Grammatikalisierung sei hier in drei Schritten definiert: (1) Sie umfaßt die Realisierungsoperationen des in der Wortmatrix indexierten grammatischen Wertes, (2) Sie umfaßt die Etappen der gleichlaufenden Strukturierung und (3) der Inhaltsvermittlung. In (2) geht es um Charakterisierung hinsichtlich der Ausdrucksebene, in (3) dagegen hinsichtlich der Inhaltsebene. (1) betrifft die beiden Ebenen gleichermaßen.

2. Die Definition der Grammatikalisierung sei im Folgenden zusammenfassend besprochen:

1) Im Encodierungsvorgang erfolgt die „Verankerung grammatischer Verpflichtungen“⁹. Diese Verpflichtungen resultieren unmittelbar aus dem in den Wortmatrizen indexierten grammatischen Wert. Ihre Gesamtheit ergibt den Sprachcode (Code=System). Da die Realisierung des grammatischen Wertes in der Verankerung grammatischer Verpflichtungen erfolgt, sind die Begriffe „Realisierung des grammatischen Wertes“ und „Verankerung grammatischer Verpflichtungen“ als gleichbedeutend anzusehen.

2) Zur Charakterisierung der „Verankerung grammatischer Verpflichtungen“ wird die Theorie des verbalen Codes (Code=Vorgang) im kybernetischen Modell der sprachlichen Kommunikation nach L. Zabrocki herangezogen.¹⁰ In diesem Modell sind die Sprachproduktion und -perzeption hinsichtlich der Code-Funktionen reversibel. In den beiden Vorgängen gibt es einen Grund- und einen Kontrollcode: den synthetischen Code als Grundcode der Produktion und Kontrollcode der Perzeption sowie den analytischen Code als Grundcode der Perzeption und Kontrollcode der Produktion. Diese Auffassung gestattet uns, auch bei der Sprachperzeption vom Grammatikalisierungsmodell auszugehen. Dies wird vor allem durch die Übernahme der in der modernen Psychologie vertretenen Auffassung vom aktiven Charakter der Perzeptionsvorgänge möglich.¹¹ Demzufolge wollen wir von der Verankerung grammatischer Verpflichtungen bzw. von der Realisierung grammatischer Werte auch in der Analyse sprechen. Im Perzeptionsvorgang steht die linearisierte Form des Textes am Eingang und die semantische Etappe am Ausgang des äußeren Programms.¹²

⁹ Vgl. A. A. Leont'ev: *Psycholinguistische Einheiten...*, a. a. O., S. 305.

¹⁰ Vgl. L. Zabrocki: *Kybernetische Modelle der sprachlichen Kommunikation*. Wrocław 1975.

¹¹ Vgl. A. A. Leont'ev: *Psycholinguistische Einheiten...*, a. a. O., S. 301.

¹² Daraus ergibt sich unterschiedliche Bedeutung des Begriffs „Verankerung grammatischer Verpflichtungen“ in Synthese und Analyse.

Den Unterschied zwischen dem synthetischen und dem analytischen Code erblicken wir in der Umkehrung der Hierarchie der grammatischen Wert-Arten bei der Verankerung grammatischer Verpflichtungen. Im synthetischen Code ist es die Hierarchie der Induktion: vom Einzelnen („Ausführlichen“) bis zum Allgemeinen. Im analytischen Code hingegen ist es die Hierarchie der Deduktion: vom Allgemeinen bis zum Einzelnen. An der Spitze der synthetischen Hierarchie steht der lexikale Wert, also bildet die Verankerung der lexikal-grammatischen Verpflichtungen im synthetischen Code eine Basis Verankerung für die der kategorialen, und schließlich der klassen-grammatischen Verpflichtungen. Im analytischen Code gilt die Umkehrung davon: die Verankerung der klassen- und kategorialen Verpflichtungen bildet eine Basis für die Verankerung der lexikal-grammatischen Verpflichtungen. Im Synthetisieren steht der endgültige kategoriale und Klassenaufbau der Äußerungsstruktur erst dann fest, wenn der Satz zu Ende gesprochen worden ist. Die Festlegung erfolgt unter der Zuweisung kategorial markierter lexikaler Einheiten auf ihre Plätze in der Wortfolge. Die Wortfolge ist eine der klassen-grammatischen Verpflichtungen (vgl. unten). Im Analysieren steht dagegen gerade dies am Eingang, was am Ausgang der Synthese erscheint. Ein Merkmal der Ganzheit ist das Nacheinanderfolgen von (sofern es möglich ist) kategorial markierten Wortklassenvertretern.¹³

Zum Wesen der klassen-grammatischen Verpflichtungen gehören vor allem: (a) Die sprachspezifischen Präferenzen hinsichtlich der Präsenz oder Nicht-Präsenz von Wortklassen in Äußerungsstrukturen, (b) die Wortfolge.

a) Ohne Anspruch auf linguistische Vollständigkeit seien hier die von Verben geforderten Aktanten, daneben die freien Angaben und die Bildung einiger grammatischer Kategorien in deutsch-polnischer Konfrontation erwähnt. Sowohl im Polnischen als auch im Deutschen gibt es obligatorische und fakultative Aktanten bzw. Satzglieder¹⁴, dabei gibt es zwischen den beiden Sprachen erhebliche Unterschiede. Im Polnischen wird das Subjekt nur in etwa 50% Sätzen ausgedrückt.¹⁵ Die Nichtbeachtung der Fakultativität des pronominalen Subjekts bildet eine der Fehlerquellen bei Lernern des Polnischen

¹³ H. Misz beschreibt ein Distributionsverfahren zur Aufteilung des Wortschatzes in Klassen, vgl. H. Misz: *Opis grup...*, a. a. O., S. 28 ff.; vgl. auch ein ähnliches, an Ch. C. Fries orientiertes Verfahren in G. Helbig: *Zum Problem der Wortarten in einer deutschen Grammatik für Ausländer*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 1/1968. S. S. 1 - 18.

¹⁴ Vgl. K. Pisarkowa: *Funkcje składniowe polskich zaimków odmiennych*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1969. S. 32 - 46.; G. Helbig: *Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells*. In: *Beiträge zur Valenztheorie*, hrsg. v. G. Helbig. Halle (Saale) 1971. S. 31 - 49.

¹⁵ In dem von K. Pisarkowa gesammelten Material gab es etwa 45% Sätze ohne ausgedrücktem Subjekt, 38% mit pronominalem und 17% Sätze mit substantivischem Subjekt, vgl. K. Pisarkowa: *Funkcje składniowe...*, a. a. O., S. 30 (Fußnote).

als Fremdsprache¹⁶. Im Deutschen tritt die Fakultativität des Subjekts nur im Bereich des Gebrauchssystems des *es* auf (vgl. unten). Bei deutschen Verben kann die Einteilung der Aktanten in obligatorische und fakultative restlos durchgeführt werden.¹⁷ Das Phänomen der quantitativen Fakultativität (deren Unterscheidung von der obligatorischen Verwendung) ist bei der Erörterung der klassen-grammatischen Verpflichtungen erstrangig.

Unterschiedliche klassen-grammatische Verpflichtungen können aber komplexeren Charakter haben, wenn an Stelle einer freien Angabe im Polnischen ein Nebensatz im Deutschen gefordert wird, z. B. poln. *Po naszym wyjściu...* (*Nach unserem Weggehen...); dt. *Nachdem wir weg(gegangen) sind/waren...* Zur Bildung der Kategorien Perfekt, Plusquamperfekt, Futur II, Vorgangs- und Zustandspassiv im Deutschen werden Hilfsverben benötigt, hingegen gibt es in der polnischen Gegenwartssprache keine Vergangenheitsstufe, die analytisch gebildet wird. Weiterhin ist den genannten Kategorien (formal) gemeinsam, daß sie mit einem Partizip II gebildet werden; Futur II wird mit dem Hilfsverb „werden“, einem Partizip II und dem finiten „haben“ bzw. „sein“ gebildet. Von den entsprechenden Kategorien werden im Polnischen nur Passivformen analytisch gebildet.¹⁸ Es sind jedoch nicht die gleichen Partizipia: *okna są otwarte* — die Fenster sind geöffnet; *okna są otwierane*¹⁹ — die Fenster werden geöffnet. Die Bildung von grammatischen Kategorien beruht somit auf der Präsenz von den Wortklassen, die dafür vom System gefordert werden.

b) Die Wortfolge hängt mit der Präsenz/Nichtpräsenz von Wortklassen zusammen. Dies gilt in noch höherem Maße für nichtflektierende Sprachen, z. B. fürs Englische, wo ein Morphem allein aufgrund der Wortstellung zum Substantiv, Verb bzw. Adjektiv aktualisiert werden kann. Interessante Beobachtungsmöglichkeiten bietet diesbezüglich das Gebrauchssystem des *es*, dessen obligatorisches bzw. fakultatives Auftreten oder Nichtauftreten zum Teil stellungsbedingt sind (Vorläufer-Satzkorrelat, formales Subjekt; vgl. unten).

Als kategorial-grammatisch bezeichnen wir diese Verpflichtungen, die mit Formabänderungen des Wortes verbunden sind (dies in Übereinstimmung

¹⁶ Vgl. K. Pisarkowa: *Funkcje składniowe...*, a. a. O. S. 38 (Fußnote).

¹⁷ Vgl. G. Helbig: *Theoretische und praktische Aspekte...*, a. a. O., S. 38 ff. — Im Polnischen dürfte dies kaum durchführbar sein, vgl. D. Buttler: *Innowacje składniowe współczesnej polszczyzny*. Warszawa 1976. S. 23.

¹⁸ Das poln. Plusquamperfekt wird nicht mehr gebraucht und das dt. Futur II hat im Polnischen keine direkte Entsprechung.

¹⁹ Die beiden angeführten Formen haben die gleiche kategoriale Realisierungsfähigkeit (vgl. Anm. 20) und den gleichen lexikalischen Wert. In Übereinstimmung mit H. Misz (*Opis grup...*, a. a. O., S. 30) sollten sie unterschiedlichen Klassen zugerechnet werden.

mit H. Misz²⁰). Nach dieser Auffassung decken sich also die Begriffe „kategorial-grammatische Verpflichtungen“ und „grammatische Kategorie“ nur teilweise (sofern Flexionen an der Bildung von Kategorien beteiligt sind). Da das Wort im Mittelpunkt der Betrachtung steht, ist hier die Frage nach dem kategorialen Zustand der Wortklassenvertreter wichtig. Beispiele aus dem Bereich der Kongruenz: *Eine Menge Briefe wurde/wurden geschrieben. Sie schüttelte allen die Hand* (nicht: *die Hände*) Während im ersten Beispiel die Wahl zwischen Singular und Plural fakultativ ist, besteht im zweiten Beispiel die Verpflichtung „Singular“.

Von lexikal-grammatischen Verpflichtungen wollen wir nur dann sprechen, wenn es darum geht, grammatisch korrekte Äußerungen von grammatisch falschen zu unterscheiden. Wenn ein Satz wie *Wir gehen* statt *Wir kommen* entsteht, gibt es keine Verletzung der grammatisch-lexikalischen Verpflichtungen²¹, wohl aber in Sätzen: **Der Junge ist hoch* (poln. *chłopiec jest wysoki*), **Können Sie mir bitte den Schein in Kleingeld ändern?* (*Czy może mi Pani zmienić banknot na drobne?*), **Er änderte sich in den Ritter Heinrich* (*Zmienił się w rycerza Heinricha*) usf. Weiterhin kann die Wahl des richtigen Modal- und Hilfsverbs usf. als Beispiel für lexikalgrammatische Verpflichtungen angeführt werden.

In dieser stark vereinfachten Übersicht der grammatischen Verpflichtungen sollte darauf hingewiesen werden, daß es im Sprachcode Schichten gibt. Der Sprachcode ist nicht einschichtig und beschränkt sich nicht auf ein Alphabet (Lexikon) und Code-Regeln (Syntax). Auf der Ebene der ersten Gliederung²² gibt es drei Schichtcodes, deren jeder sein Zeicheninventar und seine Strukturregeln aufweist.

3) Wir gehen von der Bedeutung der Gesamtäußerung als des sprachlichen Globalzeichens aus. Um Zweifelsfällen vorzubeugen, greifen wir auf die Muttersprache zurück. Deswegen verwenden wir in unserer Untersuchung die Hinübersetzung in die Zielsprache als eines der Versuchsverfahren. Es ist ein sehr bequemes Mittel. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die grammatischen Verpflichtungen. Wir setzen voraus, daß deren richtige Verankerung auch deren richtiges Verstehen impliziert. Dabei kommt dem Hinübersetzungstest die Kontrollfunktion zu. Jeder Versuch aber, die Bedeutungen auf den Ebenen der Verankerung grammatischer Verpflichtungen zu spezifizieren, muß vorerst abgelehnt werden²³.

²⁰ H. Misz spricht von „kategorialen Merkmalen“, die ausschließlich flektierbare Wörter kennzeichnen, vgl. H. Misz: *Opis grup...*, a. a. O., S. 30.

²¹ Dt. *gehen* und *kommen* werden häufig von Sprachlernern identifiziert.

²² Im Sinne der „double articulation“ nach A. Martinet, vgl. A. Martinet: *Grundzüge der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Stuttgart 1963. S. 21 f.

²³ Vgl. die unterschiedlichen Auffassungen zum Meaning-Begriff in der Linguistik in G. Helbig: *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*. Leipzig 1973.

3. Unsere Annahme, die empirisch überprüft werden soll, besteht darin, daß die allgemeinen Wert-Arten im Decodierungsvorgang nicht realisiert werden (d. h. die klassen- und kategorial-grammatischen Verpflichtungen werden nicht verankert). Während der lexikale Wert realisiert wird, werden im Kontrollcode die allgemeineren Werte auf seiner Basis „wiederhergestellt“. Somit wird der Sekundär-code zum Grundcode, denn die „wiederhergestellten“ Verpflichtungen haben mit den originellen Verpflichtungen des empfangenen Signals nichts mehr gemeinsam.²⁴ Der Defekt ist zirkelschlußartig. Werden nämlich den empfangenen Signalen unter Nichtbeachtung ihrer eigenen Organisation sekundäre Organisationen unterschoben, so werden die nicht benötigten Erkennungsmuster (die konkreten Wert-Arten in den Wortmatrizen) geschwächt. Dies verhindert aber später ihre Verwendung in der Grammatikalisierung. Ist also unsere Annahme richtig, dann werden der Klassen- und kategoriale Wert im Gegensatz zum lexikalen Wert geschwächt. Wenn aber dies geschieht, dann nur in diesen Bereichen des syntaktischen Systems, wo gleiche Voraussetzungen für den Erwerb aller drei Wert-Arten vorhanden sind. Zum Beispiel muß im Spracherwerb des Deutschen von polnischen Sprechern die Wortmatrix des *es* vollständig aufgebaut werden.²⁵ Weitere Gründe, die für die Wahl des Gebrauchssystems des *es* sprechen, werden im Folgenden genannt.

4. Die in der Wortmatrix indexierten grammatischen Wert-Arten seien grammatische Wert-Matrizen genannt.²⁶ Jede Wert-Matrix kann durch (a) ihre Kontexte, (b) ihr Verhalten in den Kontexten hinlänglich ermittelt werden. Deshalb werden hier die beiden Analyseverfahren der Konstituenten-grammatik herangezogen: *environment* und *focus*. Nachdem nämlich für eine konkrete Wert-Realisierung positive Kontexte gefunden und den negativen gegenübergestellt wurden, kann in jedem dieser Kontexte (z. B. in einem beliebigen Kontext *k*) eine endliche Menge M_k von *n*-Wert-Realisierungen (wobei $n \geq 1$) ermittelt werden, wobei jedes Element von M_k im Kontext *k* eine korrekte Struktur ergibt. In einem Kontext, in dem $n > 1$, wollen wir von einer Offenheit der Wert-Matrix gegenüber anderen Elementen von M_k sprechen;

²⁴ Nach J. Engelkamp ist die „Semantik“ bei der Verarbeitung von Sätzen die ausschlaggebende Größe, während der „Syntax“ eine Hilfsfunktion zukommt, vgl. J. Engelkamp: *Semantische Struktur und die Verarbeitung von Sätzen*. Bern 1973. S. 71 f. Dies ist auch ein Indiz für die Ausschaltung der Klassen- und kategorialen Verankerungen in der zweitsprachigen Grammatikalisierung.

²⁵ Ein Klassen-Transfer wäre vielleicht beim unpersönlichen Passiv seitens poln. *się* zu erwarten, vgl. dazu: A. Z. Bzdęga: *Die unpersönliche Ausdrucksweise im Deutschen und Polnischen*. In: Germanistisches Jahrbuch DDR – VRP 1977/78. S. 78.

²⁶ Dadurch bekommen wir ein Schichtenmodell des grammatischen Wertes, die „grammatischen Wert-Fraktionen“, vgl. J. Figas: *Psycholinguistyka stosowana a zagadnienia testu w nauczaniu języków obcych*. In: Lubelskie Materiały Neofilologiczne 1980.

zugleich aber von deren Geschlossenheit gegenüber allen Wert-Matrizen, die keine Elemente von M_k sind. Dies impliziert aber zugleich, daß der sich im Spracherwerb vollziehende Aufbau von Wortmatrizen zweidimensional verlaufen muß. In der environment-Dimension muß jede grammatische Wert-Matrizen jeder Wortmatrix für bestimmte Kontexte verwendungsfähig, für alle anderen verwendungsunfähig werden. In der focus-Dimension muß sie zu einem System werden, das sich aus einem geschlossenen und einem offenen Subsystem zusammensetzt.²⁷ Auch eine adäquate wortmatrixbezogene Untersuchung des Spracherwerbs muß sich nach diesen beiden Dimensionen erstrecken.

Ein anderes Problem bei der Ermittlung der Wert-Matrizen ist die Abgrenzung der Wert-Arten gegeneinander. Bei der Abgrenzung des Klassen vom lexikalischen Wert ist zu beachten, daß jeder Fokus-Wechsel mit Klassenänderung, bei dem auch der Wortstamm wechselt, vor allem ein lexikalischer Wechsel ist. Dies könnte aber die ganze Operation unmöglich machen. Deshalb sollten je nach Möglichkeit nur diese Kontexte berücksichtigt werden, für die die Klassenwert-Matrix der untersuchten Wortmatrix nur ein geschlossenes System aufweist. Die einzige Offenheit, die zugelassen wird, ist die quantitative Fakultativität, d.h. die Offenheit gegenüber der Null-Matrix (wir wollen sie „quantitative Offenheit“ nennen). In diesem Fall ist die Klassenwert-Untersuchung eine rein quantitative Erforschung, während der qualitative Aspekt eine Erforschung der übrigen Wert-Arten ist. Dafür erscheint die Wortmatrix des *es* besonders geeignet.²⁸ Bis auf das sog. Proform-*es*²⁹ nimmt es keine kategorialen Änderungen an, aber für unsere Zwecke genügt auch eine Gegenüberstellung der beiden polaren Wert-Arten. Dabei wurden folgende Kontexttypen berücksichtigt:³⁰

- (1) *Es freut mich, dich zu sehen.*
- (2) *Besonders freut (es) mich, dich zu sehen.*
- (3) *Er hat (es) versprochen, daß er uns besucht.*
- (4) *Daß er recht hat, (das) freut mich. (negativer Kontext)*
- (5) *Daß er uns besucht, (das) sagt er. (negativer Kontext)*
- (6) *Es wurden viele Häuser gebaut.*
- (7) *Viele Häuser wurden gebaut. (negativer Kontext)*
- (8) *Es war mir kalt in dem ungeheizten Zimmer.*
- (9) *In dem ungeheizten Zimmer war (es) mir kalt.*

²⁷ Es gibt völlig geschlossene Systeme, völlig offene sind dagegen undenkbar.

²⁸ Vgl. vor allem auch das dt. Artikelgebrauchssystem.

²⁹ Vgl. K. Braunmüller: *Referenz und Pronominalisierung. Zu den Deiktika und Proformen des Deutschen*. Tübingen 1977.

³⁰ In dieser Übersicht wird das Proform-*es* nicht mitberücksichtigt, vgl. aber J. Figas: *Ausgewählte Formen...*, a. a. O.

- (10) *Es regnet.*
 (11) *Heute regnet es.*
 (12) *Es wurde dunkel.*
 (13) *Plötzlich wurde es dunkel.*
 (14) *Es geht mir gut.*
 (15) *Mir geht es gut.*³¹

In (1) und (2) steht *es* als Vorläufer eines Subjektsatzes, in (3) als Vorläufer eines Objektsatzes. In (1) ist die Klassenwert-Matrix völlig geschlossen, die lexikale Wert-Matrix ist teilweise offen (*das, dies*)³². In (2) und (3) ist die Klassenwert-Matrix quantitativ offen, die lexikale ist völlig geschlossen. Obligatorisches oder fakultatives Auftreten bzw. Nichtauftreten des *es* sind stellungsbedingt; deswegen wurden die negativen Kontexte (4) und (5) mitberücksichtigt. In (6) steht *es* als Platzhalter mit syntaktischem Bezug. Die Klassenwert-Matrix ist völlig geschlossen, die lexikale Wert-Matrix ist teilweise offen³³. Da das Auftreten des *es* nur als Satzspitze möglich ist, wurde der negative Kontext (7) mitberücksichtigt. In den übrigen Kontexten steht *es* als formales Subjekt. In (8) und (9) steht *es* bei prädikativen Adjektiven mit Personenangabe im Dativ³⁴, in (10) und (11) bei Verben, die Witterungsercheinungen ausdrücken, in (12) und (13) bei *sein, werden* und *bleiben* mit Prädikativum, in (14) und (15) bei Verben mit personalem Dativ- oder Akkusativobjekt³⁵. Für (8) gilt das gleiche wie für (6). In (9) ist die Klassenwert-Matrix quantitativ offen, die lexikale ist völlig geschlossen. In (10), (11), (12), (13), (14) und (15) sind die beiden zu untersuchenden Wert-Matrizen völlig geschlossen. Die Varianten mit *es* im Satzinnern wurden angesichts der besonderen Bedeutung der Wortfolge im Gebrauchssystem des *es* als gleichrangige Kontexte berücksichtigt, obwohl sie keine abweichenden Verwendungsweisen darstellen.

5. In der im Herbst 1977 am Institut für Germanistik der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań durchgeführten Testserie wurden die grammatischen Wert-Matrizen der Wortmatrix *es* im Spracherwerb des Deutschen von polnischen Studenten untersucht. Die Untersuchung wurde parallel mit zwei Gruppen durchgeführt: im 1. und im 4. Studienjahr. Durch eine intensive Versuchsanlage sollten signifikante Unterschiede im Erwerbsstand des Klassen-

³¹ Die meisten Beispiele nach: *Übungen zu Schwerpunkten der deutschen Grammatik*. Gesamtredaktion: W. Franke, F. Birke, J. Wenzel. Leipzig 1976. S. 236 - 244.

³² Vgl. H. Brinkmann: *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf, 1971. S. 301 und 300.

³³ Vgl. die „Ersatzreihe“ in H. Glinz: *Die innere Form des Deutschen*. Bern 1962. S. 303.

³⁴ Vgl. *Übungen zu Schwerpunkten...*, a. a. O. S. 241.

³⁵ Vgl. ebenda, S. 242 f.

und des lexikalischen Wertes zwischen den beiden Studentengruppen bzw. ihr Mangel festgestellt werden. Die Intensität wurde zum einen durch die Erhöhung der Anzahl der Testsätze zu jedem Verwendungsmuster auf jeweils 3 erreicht, zum anderen durch die parallele Anwendung von drei Versuchsverfahren: Hinübersetzung aus dem Polnischen (im Weiteren HÜB), Ergänzungstest (Leerstellentest, im Weiteren ERG) und Entscheidungstest (Entscheidung über Nichtweglassen, Weglassen oder Erklären für fakulativ, im Weiteren ENT). ERG war ein multiple-choice-Test: hier war zugleich eine quantitative (ergänzen oder nicht ergänzen?) und eine qualitative Entscheidung zu treffen, beim Ergänzen durfte man dabei nur aus den Wörtern *man*, *das* und *es* wählen. Wie bereits angedeutet, wurde eine geschlossene lexikale Wert-Matrix untersucht. Die Konfrontation mit *man* (dem anderen Pronomen der unpersönlichen Ausdrucksweise im Deutschen³⁶) und mit *das* diente der Erforschung der Geschlossenheit der lexikalischen Wert-Matrix des *es*. Die Anwendung einer solchen Testanlage ermöglichte gleichzeitige Erforschung der focus- und der environment-Dimension.

In der Tabelle auf s. 31 - 32 sind die Prozentsätze der Lösungsergebnisse angeführt.³⁷ Dabei werden folgende Abkürzungen und Zeichen verwendet: R für „richtig“, Ø für „kein Pronomen“, P für „falsches Pronomen“, f für „als fakulativ angekreuzt“, n für „nicht zu bewerten“.

Wir haben angenommen, im Defektfall würde es im Erwerbsstand des lexikalischen Wertes einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden VP-Gruppen geben, im Erwerbsstand des Klassenwerts hingegen keinen. Diese Erwartung wurde bei allen Kontexten mit dem Testwort im Satzinnern voll bestätigt. Die Strukturen mit dem Testwort im Satzinnern stellen somit die gesuchte Defektstelle dar.³⁸ Während für den Fall des Defekts erwartet werden konnte, daß der Erwerbsstand des Klassenwerts besser im 4. als im 1. sein wird, wenn auch im Vergleich zum lexikalischen Wert unwesentlich, geht aus den Daten hervor, daß der Klassenwert im 4. Stj. schlechter als im 1. entwickelt ist. Zur Beurteilung des Klassenwerts dienen die f-Rubriken: (2), (3), (4), (5) und (9), sowie die Ø-Rubriken: (11), (13) und (15). In den f-Rubriken sind die Werte mit Ausnahme von (5) kleiner unter 4. Stj. als unter 1. Stj; in den Ø-Rubriken sind zugleich die Werte unter 4. Stj. größer als unter 1. Stj. Die

³⁶ Vgl. A. Z. Bzdęga: *Die unpersönliche Ausdrucksweise...*, a. a. O.

³⁷ Die Gruppenstärke betrug jeweils 25 Personen, insgesamt wurden also 50 Personen getestet. Von jeder Person bekamen wir 180 Antworten, dies ergibt 9000 Lösungseinheiten. Dies ermöglichte auch eine Untersuchung der ab- und zunehmenden Intensität der Lösungstypen. Diesbezügliche Gruppenvergleiche ergaben identische Tendenzen in den beiden Versuchspersonengruppen, vgl. J. Figas: *Ausgewählte Formen...*, a. a. O.

³⁸ Zur Sonderstellung des Initialwortes (eine Art Meßpunkt des Programms) vgl. A. A. Leont'ev: *Psycholinguistische Einheiten...*, a. a. O., S. 239 - 242. Diese Sonderstellung erklärt, warum die Kontexte mit Satzspitzen-*es* kaum eine Defektstelle sein können.

Nr.			HÜB	I. Stj. ERG	ENT	HÜB	4. Stj. ERG	ENT
(1)	1	R	92	69,33	89,33	100	84	100
	2	Ø	2,67	1,33	—	—	—	—
	3	P	2,67	29,33	—	—	16	—
	4	f	—	—	10,67	—	—	—
	5	n	2,67	—	—	—	—	—
(2)	1	<i>es</i>	54,67	53,33	41,33	44	52,33	68
	2	Ø	25,33	5,33	24	42,67	28	21,33
	3	f	—	—	34,67	—	—	10,67
	4	P	5,33	42,67	—	—	18,67	—
	5	n	14,67	—	—	13,33	—	—
(3)	1	<i>es</i>	—	41,33	22,67	18,67	54,67	44
	2	Ø	67	42,67	45,33	80	37,33	32
	3	f	—	—	32	—	—	24
	4	P	—	16	—	—	6	—
	5	n	24	—	—	1,33	—	—
(4)	1	<i>das</i>	—	34,67	32	—	16	22,67
	2	Ø	74,67	25,33	28	93,33	73,33	48
	3	<i>es</i>	16	37,33	—	6,67	10,67	—
	4	f	—	—	40	—	—	29,33
	5	P	—	2,67	—	—	—	—
	6	n	9,33	—	—	—	—	—
(5)	1	<i>das</i>	1,33	57,33	38,67	—	21,33	17,33
	2	Ø	81,33	32	16	88	78,67	32
	3	<i>es</i>	4	9,33	—	5,33	—	—
	4	f	—	—	45,33	—	—	50,67
	5	P	—	1,33	—	—	—	—
	6	n	13,33	—	—	6,67	—	—
(6)	1	R	88	62,67	100	100	93,33	100
	2	Ø	9,33	4	—	—	—	—
	3	P	—	33,33	—	—	6,67	—
	4	f	—	—	—	—	—	—
	5	n	2,67	—	—	—	—	—
(7)	1	R(Ø)	74,67	49,33	77,33	90,67	89,33	98,67
	2	<i>es</i>	22,67	22,67	13,33	9,33	2,67	1,33
	3	P	—	28	—	—	8	—
	4	f	—	—	9,33	—	—	—
	5	n	2,67	—	—	—	—	—

Nr		HÜB	1. Stj. ERG	ENT	4. Stj. HÜB	ERG	ENT
(8)	1	R	78,67	84	94,67	98,67	100
	2	Ø	6,67	—	—	—	—
	3	P	1,33	—	—	—	—
	4	f	—	5,33	—	—	—
	5	n	13,33	—	1,33	—	—
(9)	1	es	26,67	52	24	36	44
	2	Ø	66,67	40	34,67	64	34,67
	3	f	—	—	41,33	—	21,33
	4	P	—	8	—	1,33	—
	5	n	6,67	—	—	—	—
(10)	1	R	76	74,67	96	94,67	100
	2	Ø	4	—	2,67	5,33	—
	3	P	—	25,33	—	12	—
	4	f	—	—	1,33	—	—
	5	n	20	—	—	—	—
(11)	1	R	70,67	60	76	78,67	76
	2	Ø	9,33	10,67	12	18,67	17,33
	3	P	—	29,33	—	8	—
	4	f	—	—	12	—	6,67
	5	n	20	—	—	2,67	—
(12)	1	R	88	86,67	98,67	97,33	100
	2	Ø	2,67	—	—	2,67	—
	3	P	—	13,33	—	—	1,33
	4	f	—	—	1,33	—	—
	5	n	9,33	—	—	—	—
(13)	1	R	81,33	73,33	66,67	66,67	76
	2	Ø	10,67	17,33	17,33	33,33	13,33
	3	P	—	9,33	—	—	1,33
	4	f	—	—	16	—	10,67
	5	n	8	—	—	—	—
(14)	1	R	78,67	68	100	96	100
	2	Ø	6,67	2,67	—	—	—
	3	P	1,33	29,33	—	12	—
	4	f	—	—	—	—	—
	5	n	13,33	—	—	4	—
(15)	1	R	37,33	34,67	61,33	62,67	58,67
	2	Ø	58,67	34,67	26,67	36	32
	3	P	—	30,67	—	—	9,33
	4	f	—	—	12	—	9,33
	5	n	4	—	—	1,33	—

Ergebnisse bei (13) Ø ENT und (15) Ø HÜB können kaum als Abweichungen angesehen werden, zumal die Ø-Präsenz bei (15) HÜB 1. Stj. mit 58,67% die größte Fehlerpräsenz in der ganzen Tabelle ausmacht. Im Gegensatz dazu ist der Entwicklungsstand des lexikalischen Wertes besser im 4. als im 1. Studienjahr. Zu seiner Beurteilung dienen die P-Rubriken sowie die *es*-Rubriken (4) und (5). Die Werte sind unter 4. Stj. kleiner als unter 1. Stj. (eine Ausnahme gibt es bei (5) HÜB, jedoch keine Ausnahme bei (5) ERG). Dies ergibt einen hochgradigen Unterschied zwischen dem Klassen- und lexikalischen Wert.³⁹

Bei der Untersuchung der focus- und der environment-Dimension ergab sich aus den Tests Übereinstimmendes. Die unter 3. formulierte Hypothese wurde somit bewiesen.⁴⁰

Selbstverständlich sollten unsere Untersuchungen und deren Ergebnisse nicht allein zum besseren Verständnis der psycholinguistischen Prozesse im Zweitspracherwerb in rein theoretischer Hinsicht beitragen, sondern auch zur Optimalisierung des Erwerbs des Deutschen bei fortgeschrittenen Lernern (z. B. im Germanistikstudium) einen konkreten Beitrag leisten. Dies wirft das Problem der Entwicklung von besonderen Vorbeugungsstrategien gegen Spracherwerbsdefekte auf. Die oben dargestellte Untersuchung will als ein Ansatz für dahingehende Bemühungen verstanden werden.

³⁹ Mit anderen Worten: bei der Erwartung, die Lösungsergebnisse gleicher Tests müßten im 4. Stj. „besser“ als im 1. Stj. sein, was ohnehin beim globalen Vergleich der R-Rubriken in der ganzen Tabelle bestätigt wird, konnte erwartet werden, daß die Kennwerte beim *es* im Satzinnern (die f-Rubriken sowie die genannten Rubriken beim obligatorischen *es*) möglicherweise einen geringfügigeren Kennwertunterschied im Vergleich zu anderen Rubriken ergeben, aber genauso ein Ansteigen des Regelwissens im 4. Stj. im Vergleich zum 1. Stj. beweisen. Dies hat sich nicht bestätigt. Die Untersuchung hat ergeben, daß es eine rückwärtsgerichtete Entwicklung in Interlanguages geben kann. Neben einer Steigerung im ganzen qualitativen Bereich kann es zu einer Rückbildung im quantitativen Bereich des grammatischen Wertes kommen.

⁴⁰ Diese Darstellung ist stark vereinfacht. Auf viele Aspekte der Untersuchung mußte hier aus Platzmangel verzichtet werden, z.B. auf den nicht minder interessanten Vergleich der Ergebnisse der drei Versuchsverfahren (HÜB, ERG und ENT), auf eine schwerpunktmäßige Auswertung mit einer Systematisierung des Gebrauchssystems des *es*, schließlich auf eine Begründung der „intensiven“ Datengewinnung sowie auf eine Auswertung der letzteren. Diese Aspekte bleiben kommenden Darstellungen vorbehalten.

